Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 23

Artikel: Das Geld als Kriegsmittel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94835

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werben und im Gefecht tampfend auftreten, besichranten.

Wir ichließen mit folgenber Betrachtung:

Die Armee ist ein Ganzes. Sie wird ihrem Zwecke um so besser zu entsprechen vermögen, als die verschiebenen Theile berselben (Infanterie, Ka-vallerie, Artillerie, technische Truppen u. s., w.) in richtigem Verhältniß zu einander stehen und gleich=mäßig entwickelt werden.

Da die Armee nur einen Organismus bilbet, so sind die Organe für Leitung und Abministration, die Glieberung und die Bestandtheile von gleicher Wichtigkeit. Alle verdienen gleiche Ausmerksamkeit.

Thoricht mare es, einer Branche, einer Baffe mehr Gewicht beigulegen als ber anbern.

Nur in bem Gangen liegt bie Rraft.

Nichts könnte schäblicher sein, als eine Branche ober eine Waffe auf Kosten ber anbern zu begunstigen.

Der Organisator muß einen höhern Standpunkt als ben partikularistischer Interessen einnehmen. Sein Blick muß ben ganzen Organismus umfassen und ben Werth ber einzelnen Theile richtig beurstheilen.

Wo im animalischen Körper die Säste einem einzelnen Theil, einem Glied zuströmen, entwickelt sich dieses zu monströser Größe, der übrige Körper wird geschwächt, ihm die Nahrung entzogen und er geht in Folge dessen (und mit ihm unzweiselshaft auch das abnorm entwickelte Glied) zu Grunde. Die Aerzte nennen diese entsehliche Krankheit Glephasis. In dem Heer hat die übermäßige Entwicklung einzelner Theile (Branchen und Waffen) Bernachlässigung anderer zur Folge.

Um mit gewaltigen Zahlen brilliren zu können, verlor man oft ganz aus ben Augen, baß nicht biese, sonbern ber Gehalt bes Heeres ben Ausschlag geben.

Die Zahlen haben geringen Werth, wenn man bas Heer nicht gehörig mit Spezialwaffen verssehen kann. Was wurde eine zahlreiche Armee nützen, wenn man sie weder gehörig ausrusten, ausbilden, noch bleibend längere Zeit unter den Waffen behalten könnte?

Damit bas Rriegsmesen eines Staates seinem Zweck entspreche, muß die Stärke und Zusammen= setzung bes Beeres im Berhaltniß zu ben Bulfsquellen bes Landes und ben Unforberungen ber Tattit ber Zeit stehen. Die Bewaffnung und Ausruftung bes heeres, feine Musbilbung und Ruhrung, die Unstalten zur Erganzung bes lebenben und leblosen Materials, zur Erzeugung und Er= haltung ber Rriegsbedürfnisse, die fünstliche Borbereitung bes eigenen Rriegsschauplages (bie Unlage von Befeftigungen, Gebirgsfperren und verichangten Stellungen) verbienen bie gleiche Aufmerksamkeit. Jebe Vernachlässigung in einer Beziehung rächt sich in dem Augenblick, wo die einzige Hoffnung auf bem Kriegswesen und bem Beere beruht, furchtbar.

Das Gelb als Kriegsmittel.

Um bas Heer aufzustellen, auszurüsten, zu unsterhalten, das Material, die Kriegsbedürsnisse aller Art herbeizuschaffen und den Kriegsschauplatz ansgemessen vorzubereiten, braucht man Geld. Monstecuculi sagt deshalb: "Zum Krieg sind vorzügslich drei Dinge nothwendig: Geld, Geld und nochsmals Geld.

Nicht mit Unrecht behauptet General Foi in seiner Geschichte des Halbinselkrieges "das Gold Englands war ein surchtbareres Zerstörungsmittel als seine Armeen und Flotten". Wirklich, der Neichtum Englands hat ihm die Mittel gegeben, den Krieg gegen Frankreich von 1792 bis zum Sturze Napoleons fortzusühren. Englisches Gold hat 1805, 1809 und 1813 Desterreich, 1806 und 1813 Preussen, 1805, 1806 und 1812 die Russen bewasset. Durch dasselbe Mittel wurde die surchtbare Fackel des spanischen Insurektionskrieges entzündet und genährt.

Die Wichtigkeit bes Gelbes als Mittel zum Krieg wurde jederzeit erkannt.

In ben Staaten bes Alterthums lagen im Staatsichat stets die nothigen Geldmittel bereit, die Auslagen für einen unerwartet ausbrechenden Krieg zu becken. Ebenso war es bei den Schweizern in frühern Jahrhunderten.*)

Dieses war sehr zweckmäßig, auch heutzutage sollten die Regierungen burch Ersparungen wähzend bes Friedens sich bestreben, die Gelbmittel anzusammeln, die ersorderlich sind, nicht nur das heer auf den Kriegssuß zu setzen, sondern auch einige Zeit auf demselben zu unterhalten.

Bei plötlich hereinbrechender Feindesgefahr ist es oft schwer, rasch die Gelbmittel, welche die Vollendung der Kriegsrüstungen und die Aufstellung und der Unterhalt des Heeres ersordert, zu beschaffen. In solchen Fällen stößt selbst der Staat, der sich sonst des besten Kredites ersreut, auf große Hindernisse, wenn er durch Anleihen das fehlende Celd zusammendringen will. Wir haben dieses 1870 gesehen.

Die preußische Regierung hat sehr klug gehans belt, als sie einen Theil ber Kriegsentschäbigung, die Frankreich für den Feldzug 1870/71 bezahlen mußte, in den Staatsschatz als Reserve für künfstige Rüstungen und Kriege hinterlegt hat.

Da das Geld ein Hauptmittel zum Kriege ift, so ist es nothwendig, in Friedenszeiten mit demselsben sparsam umzugehen und das Land nicht durch übermäßige Auslagen für das Heer zu Grunde zu richten. Schon oft ist die Richtigkeit dieses Sates verkannt worden. Selbst die neuere Zeit hat hiers von Beispiele geliefert.

Wenn es aber zwecknäßig ift, das Kriegsbudget nicht sämmtliche Staatseinnahmen verschlingen zu lassen, so ist es doch anderseits nicht weniger geboten, die nöthigen Mittel zur Begründung eines

^{*)} Bergl. v. Eigger, Rriegewesen unt Ariegekunft ber ichweis gerischen Sibgenoffen im XIV., XV. unt XVI. Jahrhundert. S. 179.

feften Kriegswefens icon im Frieben ju bewilli- ber Menichen ift, fo ift biefes ber Grund, bag gen. Dieses kann nicht von heute auf morgen begrundet merben. Es ift feine Reit mehr, bas Reblende nachzuholen, wenn ber Feind vor der Thure fteht.

In ben Mage, als kriegerische Verwicklungen in Aussicht fteben, barf meniger gespart werben.

In Krankreich ist es Thiers und ber Opposition in ben letten Jahren bes Kaiferreichs gelungen, an bem Militarbubget einige Millionen abzugmaden. Frankreich konnte aus diesem Grunde meber seine neue Beeresorganisation burchführen, noch seine Rüftungen für ben brobenben Krieg vollenben. In Folge beffen fah es fich 1870 unvorbereitet, in einen ungleichen Rampf mit einem wohlgerufteten Gegner verwickelt. Die Ersparungen kosteten Frankreich fünf Milliarben Rriegsentschäbigung, für ebensoviel fanden Verheerungen statt und es verlor feine zwei iconften Provinzen. Diefes bie Folgen eines fehlerhaften Ersparungssystems. Die Deut= schen Kammern scheinen nach ben neuesten Bor= gangen gang geneigt, in die Fußstapfen ihrer französischen Borganger zu treten, boch die Deutsche Regierung wird nicht nachgeben. Sie ift fich ber Wahrheit ber Worte, die Moltke in bem Reichstag fprach, bewußt: Was wir in wenig Monaten gewonnen haben, muffen wir funfzig Jahre lang mit bem Schwert behaupten.

Man führt ben Rrieg mit Gifen und nicht mit Gold. Letteres ift baber nur bann ein machtiges Hulfsmittel, wenn man basselbe zweckmäßig zur rechten Zeit und am rechten Ort verwendet.

Bat man es mahrend bes Friebens vernachlaf= figt, sich für ben Krieg vorzubereiten, ba nütt alles Gelb nichts.

König Perseus von Macebonien erlag trot aller feiner Schate ben Romern und enbete elend in ber Gefangenschaft. Sein Golb murbe bie Beute bes Siegers.

Trot aller Anftrengungen und alles Gelbes mar England 1854 nicht in ber Lage, eine angemeffene Armee aufzustellen, und zur Zeit bes indischen Aufftandes überschwemmten englische Werber Großbritannien, boch trot ber großen Prämien fanden sich Wenige, welche fich wollten anwerben laffen.

Gin reicher Staatsichat und reiche Lander reigen, wenn ihre Bertheibigungsmittel in mangelhaftem Zustande sind, die Beutegier armer aber kuhner Eroberer. In bem Jahr 1798 mar es hauptfäch= lich der reiche Staatsschatz von Bern, welcher das französische Direktorium zu der Unternehmung nach ber Schweiz veranlagte.

Montecuculi fagt: Man betrachte ben Berluft, welchen ber Verlauf einer einfachen Plunderung verursacht, man vergleiche, ob ber Berluft, ben man ba in einer Stunde erleidet, burch Zerstörung, Brand, Befdimpfung, Berheerung ber Felber, Berstörung ber Häuser, ber Früchte, bie Mighandlung ber Personen, ben Berluft ber Beerben erleibet, nicht viel beträchtlicher ist, als die Kosten, all' die= fes Clend burch ein gutes Wehrmesen abzumenden.

Doch ba bas Gelb auch bas Blut und bie Seele!

man Mühe hat, sie zu bereden, basselbe zum Unterhalt ber Truppen herzugeben. Man muß ihnen ben Nugen und die unabanderliche Nothwendigkeit biefer Beitrage vorftellen und ihnen verfprechen, bieselben nach Zeit und Ort zu vermindern.

Die Steuern find weniger brudend, wenn fie nach Maggabe bes Bermögens vertheilt find, fo daß nicht ber Reiche bei seinem Ueberfluß weniger belaftet sei als ber Arme, bem man von seinem Stuck Brob noch einen Theil wegnimmt.

Der Rrieg und bie Rriegsgefahr erforbern be= ständige Opfer von den Bölkern. Im Frieden bas Gelb, im Kriege bas Blut. Dit find fie im Frieben mit ersterm, im Rrieg mit letterm freigebiger. Doch bieses nütt nichts.

Rur die Opfer, die zur rechten Zeit gebracht werben, haben Rugen. Richt nur die Aufstellung und Organisation bes Heeres, seine friegsgemäße Aushilbung, die Bewaffnung, Munition, Ausrustung, sonbern auch die Anlage der nothwendigen Befestigungen verschlingen enorme Gelbsummen. Doch auch die Befestigungen sind nothwendig. Sie machen, daß das Schickfal bes Bolkes nicht von einer einzigen Schlacht, in ber oft ber Bufall entscheibet, abhängt. Sie benehmen bem eroberungs= süchtigen Nachbar die Hoffnung, durch eine schlau ersonnene Ueberraschung ben Widerstand rasch über= mältigen zu konnen.

Die Erbauung von Centralplaten und Sperren erforbert Millionen, und zu ihrer Erbauung find Jahre nothwendig. Doch die festen Wälle sprechen beutlicher ben festen Willen ber Bevolkerung aus, Freiheit und Vaterland auf bas Menferste zu ver= theibigen, als Rebner in icon gebrechselten Phrafen es je vermögen. Jebenfalls find fie erfahrungs= gemäß zuverlässigere Zeugen für ben zu erwarten= ben Widerstand, als die schönsten Reben.

Wie viele wirkliche Opfer sind nicht schon im Frieden erforberlich und wie fcmer ift es nicht, ben der bezahlen soll zu überzeugen, daß fie nothwendig find.

Alle muffen burch Jahre gebracht werben. Doch auch wenn feine friegerische Verwicklung burch lange Zeit stattfinden sollte, so sind sie doch reichlich be= zahlt, wenn sie ein einziges Mal in fünfzig Sahren hingereicht haben, die brohende Gefahr und die Schrecken bes Rrieges von bem Lande abzumenben.

Stets wird richtig bleiben, wer bie nothigen Opfer der eigenen Unabhängigkeit nicht zu bringen weiß, wird bald gezwungen, bas Kriegswesen und die Feldzüge eines fremden Herrn mit streng ein= geforderten, ichweren Beitragen von Geld und Blut zu bezahlen.

Etude sur la fortification des capitales et l'investissement des camps retranchés par A. Brialmont, Colonel d'état-major. Bruxelles, C. Muquardt.

Wir bedauern lebhaft, nicht über ben nöthigen Plat in biesen Blättern verfügen zu können, um auf die interessante Studie des Obersten Brial=